

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 35 (1962)

Heft: 5

Artikel: Burgruine Wulp ZH

Autor: Frutiger, Chr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

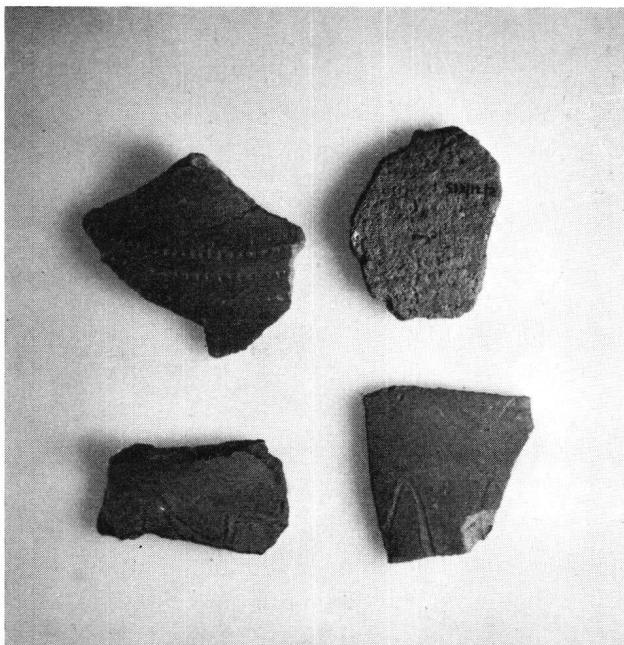
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Löwenburg BE Keramikfragmente der ersten Periode (spätes 10. bis 12. Jahrhundert)



Löwenburg BE Topffragmente von etwa 1300

LOWENBURG SO 62 FUNDE UNKONS

ken des Tores. Ein nachträgliches Einfügen dieser Deckplatten wäre technisch nicht möglich gewesen.

Betrachtet man nun die Schwellenhöhe als Nullpunkt, so ließ sich auf Grund der Sondierschnitte ein etwa 16–19 cm tiefer liegender Bodenansatz feststellen. Eine kleine Stufe führte also in den Turm hinunter. Die Fundamentunterkante des Turmes und der unmittelbar anschließenden Mauerzüge liegt lediglich 25–56 cm tiefer, wahrlich keine solide Fundation, wenn man bedenkt, daß die ganze Anlage auf einem Schwemmkegel steht und nicht auf solidem Fels fundiert ist.

Geringe Fundation, geringe Mauerstärke und eben-erdiger Eingang lassen vermuten, es handle sich eher um ein festes Haus, denn um einen eigentlichen Burg-turm. Ähnliche Verhältnisse finden sich auch beim Wattigwiler-turm in Bürglen UR und beim «Stauf-facherturm» in Steinen SZ; an beiden Orten trifft man ebenfalls den ebenerdigen Eingang, die relativ schwache Mauerung und die geringe Fundation. Wie sehr unterscheiden sich dagegen die festen Türme, wie zum Beispiel Silenen, Hospenthal, Schwanau usw.

Einige interessante Beobachtungen konnten auch in bezug auf Mauertechnik angestellt werden (siehe Zeichnung). R. Durrer vermochte, als er sich im ersten Viertel dieses Jahrhunderts mit der Anlage beschäftigte, noch bedeutend mehr Mauerzüge festzustellen und zu ergänzen. Heute sind lediglich der eigentliche Turm und zwei kurze anliegende Mauern nach Süden und Osten sichtbar. Die Baumeister legten das Fundament des Turmes und dieser beiden Mauern im Verband. Vom sichtbaren Mauerwerk, also vom Wohnhorizont bis auf die durchschnittliche Höhe von 2,6 Metern, sind die vom Turm wegläufenden Mauerzüge Süd und Ost mit diesem im Verband gemauert, wogegen die östliche und südliche Turmmauer in sich wohl im Verband, an die andern Mauern aber mit einer Fuge aufgeführt sind. Über 2,6 Meter Höhe wechselt die Technik; der Turm steigt als Ganzes im Verband gemauert höher auf, wogegen die südlich und östlich zulaufenden Mauern ohne Verband sind und lediglich anstoßen.

Diese Bauart zeigt mit aller Deutlichkeit, daß Bau-fugen für die Datierung und Bauabfolge äußerst ver-führerisch sind, will man damit mehrere Bauepochen ablesen. Fundamentunterkante, wechselnde Struktur, wechselnder Verputz, Baufugen usw. können Hinweise auf verschiedene Bauperioden ergeben, müssen es aber nicht unbedingt. Sicher ist, daß nur mehrere Indizien im Vergleich miteinander zu sauberen, einwandfreien Resultaten führen.

Noch eine weitere Beobachtung sei erwähnt. Daß Tore oft mit dem inneren Schieb Balken gesichert wurden, ist uns geläufig. Daß aber auch die Fenster auf diese Weise verriegelt wurden, dafür liefert Wolfs-schießen an seinen beiden Fensteröffnungen im Süden und Westen des ersten Stockwerkes den Beweis.

Red.

Burgruine Wulp ZH

Das bedeutendste Festungswerk der Gemeinde Küsnacht ist ohne Zweifel die ehemalige Burg Wulp im Küsnachttertobel. Die Burg soll anfangs des 13. Jahr-hunderts von den Zähringern an die Freiherren von Regensberg gekommen sein und wurde am 25. Mai 1267 von Graf Rudolf von Habsburg mit Hilfe der Zürcher zerstört und nicht mehr aufgebaut.

In den Jahren 1920–1923 wurde die Ruine vom Ver-schönerungsverein ausgegraben und das Mauerwerk gegen den weiteren Verfall gesichert. Bereits damals stellte man 2 Bauperioden fest, jedoch fehlte ein klares Bild der beiden Anlagen. Der fortschreitende Zerfall des freigelegten Mauerwerkes veranlaßte den Ver-schönerungsverein letzten Sommer, mit Hilfe der Ge-meinde Küsnacht die Ruine erneut zu sichern und bei dieser Gelegenheit die Baugeschichte der Burg näher abklären zu lassen.

In einer 1. Etappe wurden das Mauerwerk des östlichen Burgtelles konsolidiert und diverse Grabungen durchgeführt. Das wichtigste Ergebnis der Grabungen

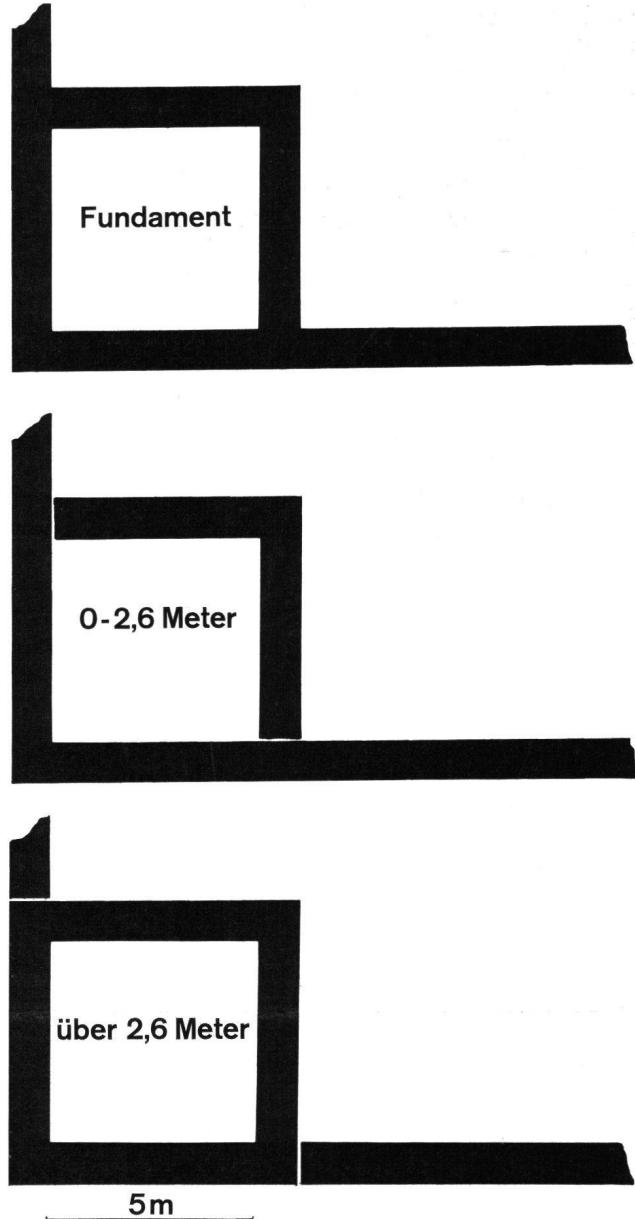
war die Freilegung der Fundamente eines Turmes von $8,60 \times 8,80$ Meter Seitenlänge. Nach seiner Lage im Burgareal, ohne irgendwelche Beziehung zum übrigen freigelegten Mauerwerk, kann angenommen werden, daß seine Erbauung vor dem Burgbau erfolgt ist. Der Innenraum des Turmes beträgt bei über 3 m Mauerstärke auf Bodenhöhe $2,30 \times 2,50$ m. Auf zwei Seiten des Innenraumes ist auf 1,80 m Höhe ein erster Mauerabsatz von 25 cm Breite noch erhalten geblieben, ebenso eine äußere Turmecke mit großen behauenen Sandsteinquadern. Beim späteren Burgbau, vorläufig bis zur genaueren Abklärung als 4. Bauetappe angenommen, wurden zahlreiche dieser behauenen Steine wahllos mitvermauert. Zur Mörtelbereitung wurde feiner, bläulicher Sand verwendet im Gegensatz zum übrigen Mauerwerk, wo dem Sand haselnußgroße Kieselsteine beigemischt sind. Da der Turm ähnliche Bauart wie derjenige von Alt-Regensberg aufweist und die Burg Wulp bei ihrer Zerstörung im Jahre 1267 ebenfalls im Besitze der Freiherren von Regensberg war, könnte seine Erbauung auf die gleiche Zeit, anfangs des 12. Jahrhunderts, angesetzt werden. Seine Entstehung und auch die Zerstörung muß aber auf eine frühere Zeit angesetzt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß ein solch solid gebauter Turm schon in der Frühzeit des Burgenbaues seinen Wert verloren hätte. Die spätere Erstellung des eiförmigen Turmes über dem Halsgraben zur Sicherung der Burg gegen Wurfgeschosse vom nächsten, höherliegenden Hügel, würde die Beibehaltung eines hohen, starken Bergfriedes als letzte Schutzmöglichkeit nicht ausschließen.

Die Untersuchungen des Mauerwerkes ergaben ferner die Tatsache, daß der Turm von einer wohl später errichteten Ringmauer umgeben war. Während sie nordwärts in gleicher Stärke den späteren Bauten diente, wurde sie ostwärts von einer stärkeren Mauer überdeckt. Frei zutage tritt diese Ringmauer gegen den Burggraben hin, wo sie den eiförmigen Turm durchschneidet und auf der Südseite der Burg, außerhalb der heutigen Burganlage, nach Westen verläuft.

In einer weiteren 3. Bauperiode kamen zwischen Turm und Ringmauer zwei Bauten zu stehen, deren unterste Mauerschichten aus Sandstein noch gut erhalten waren. Wie weit sich diese Gebäulichkeiten nach Westen hinziehen und ob die Ringmauer einstmals das ganze, nur teilweise erforschte Burgareal umgab, muß noch durch Grabungen abgeklärt werden.

Auf die ganze oder nur teilweise Zerstörung der drei vorherbeschriebenen Bauten erfolgte der heutige Burgbau mit seinem noch mehrere Meter hohen Mauerwerk. Die Hauptmerkmale dieses Baues sind der eiförmige Turm und die große, über den viereckigen Turm führende Mauer mit der wohl als Eingang dienenden Mauerlücke. Die beiden inneren Mauern mit den Türöffnungen und Fensterlücken sind, wenn nicht gleichzeitig, doch nur wenig später eingebaut worden und bildeten die Hofseiten zweier Wohngebäude. Weiteres, im Plan als 6. Bauetappe bezeichnetes Mauerwerk gehört zu späteren kleineren Änderungen des inneren Ausbaues.

Die im inneren Burghof als Sodbrunnen bezeichnete Grube entpuppte sich nach Entfernung des Schuttels als Zisterne. In diese wurde das Regenwasser von den Dachtraufen mittels Holzkänneln geleitet, nicht ohne vorher durch eine Sandschicht filtriert zu werden. Diese Zisterne besteht aus einem äußeren Mauerring von 2,30 m innerem Durchmesser und einem offenen



Ruine Wolfenschießen NW
Plan zu den Mauerfugen und Mauerverbänden

kreisrunden Schacht von 1,20 m Breite und 2,30 m Tiefe. Der Raum zwischen den beiden Mauern war ausgefüllt mit Sand. Das Wasser sickerte durch diese Sandfüllung in die Tiefe und floß, von allem Unrat gereinigt, in den offenen Schacht, wo es als Notvorrat wohl nur in kriegerischen Zeiten getrunken wurde. In welchem Zeitpunkt diese Zisterne gebaut wurde, ist unbestimmt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie gleichzeitig mit der Ringmauer, vor dem Burgbau entstand. Möglich ist, daß, beim späteren Burgbau, diese Zisterne den Anforderungen nicht mehr genügte und doch noch ein Sodbrunnen, der täglich frisches Wasser lieferte, im äußern noch nicht erforschten Burghof gruben wurde. Der aus Nagelfluh und Mergel bestehende Burghügel wäre hiefür denkbar günstig gewesen.

Noch nicht abgeklärt ist der Verlauf des ehemaligen Burgweges und die genaue Lage des Burgtores. Weitere Grabungen im äußersten talseitigen Burghof, wo früher ebenfalls 2 Bauten festgestellt wurden, könnten mehr Licht in den Ausbau dieses Burgtiles und den Verlauf der Ringmauer bringen. Die merkwürdige Bodengestaltung der östlich an den Berghügel an-

schließenden Bergkuppe lässt im weiteren die Vermutung zu, daß es sich hier um eine prähistorische Siedlung handeln könnte, deren vorderster Teil die spätere Burg Wulp einnahm. Es ist nicht anzunehmen, daß die sich gegen die Wulpwiese hinziehenden Wälle und Gräben zur Buraganlage gehörten, da die Burg Wulp kein Freiherrengeschlecht beherbergte, sondern von einem Dienstmann der Regensberger bewohnt wurde.

In den nächsten Wochen werden im äußeren, noch unerforschten Burgteil Sondierungsgräben angelegt, um Aufschluß über den Umfang der für das nächste Jahr vorgesehenen Forschungs- und Konsolidierungsarbeiten zu erhalten.

Chr. Frutiger

Ruine Neu-Schellenberg FL

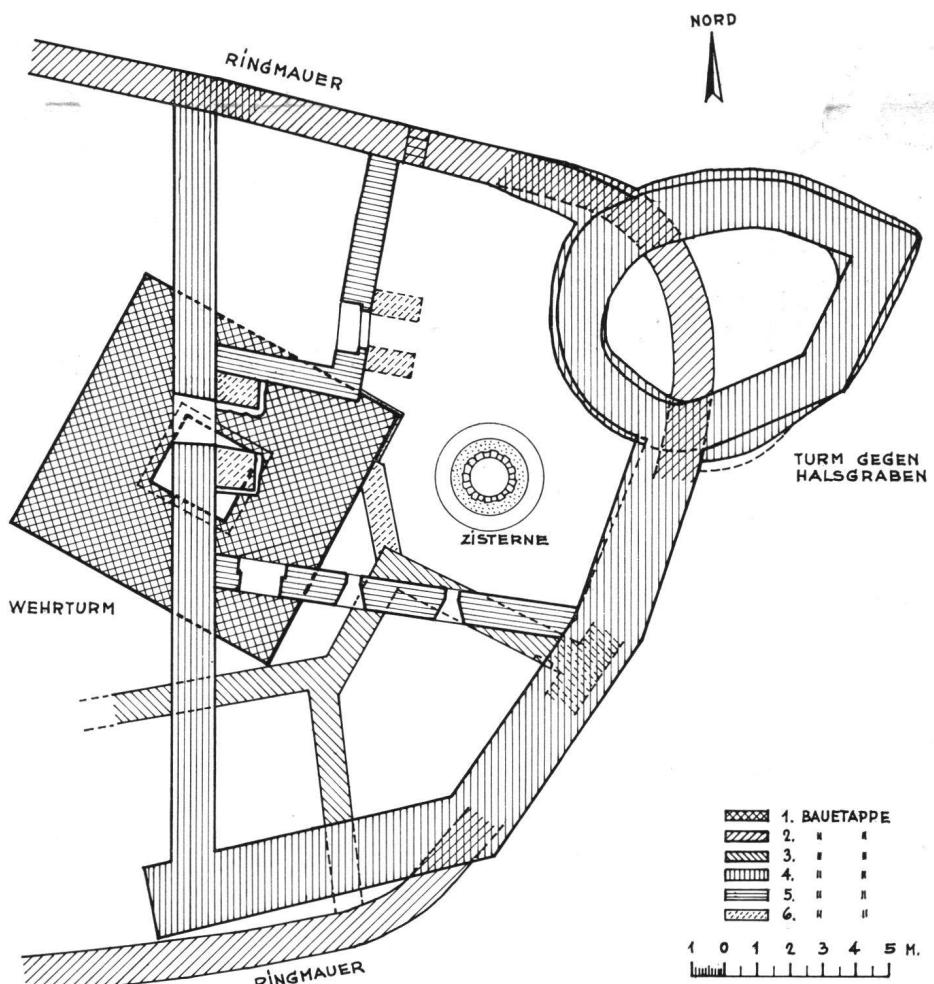
Diese Ruine (vgl. Nachrichten 1960, Nr. 4, S. 29) ist unter der Leitung von Lehrer David Beck, Vaduz, diesen Sommer fertig ausgegraben worden. Die Funde sind in Bearbeitung. Zurzeit ist man mit Konsolidierungsarbeiten, welche noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürften, beschäftigt. Die verschiedenen Mauerzüge, wie sie auf dem Plan ersichtlich sind, bedürfen noch der eingehenden Untersuchung. Über die Datierung kann noch nicht viel genannt werden. Sicher scheint, daß die Kleinkeramik (nach Hinweisen von

Herrn K. Heid, Dietikon) sicher bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht.

Vorläufig scheint die Vermutung nahe zu sein, daß die Burg ursprünglich nur aus dem inneren Dreieck bestanden hat, wobei der Bergfried mit den beiden flankierenden Mauern, wovon die westliche gleichzeitig das Tor in sich schließt, den Abschluß gegen die Landbrücke hin bildete. Es handelt sich um eine Burg in Spornlage, wie wir sie in ähnlicher Konstruktion in Englisberg FR und Wildenburg ZG kennen. Hernach scheint ein Zwinger vorgelegt. Das alte Eingangstor wurde zugemauert.

In einer dritten Etappe, will uns dünnen, sei dann die große Trockenmauer noch weiter südlich aufgerichtet worden, eben in jenem Moment, als man den tiefen und breiten Graben aus dem Fels herausgeschlagen hatte und das Steinmaterial verwenden mußte. In dieser Baustufe muß auch das neue westliche Tor mit dem zweiten Zwinger entstanden sein. Es ist stark gemauert, und der Weg führte durch einen doppelten Zwinger auf der Westseite erst in den eigentlichen Burghof. Das Tor des älteren Zwingers scheint um diese Zeit seine Funktion verloren zu haben. Die Baumeister schlossen diesen Eingang durch Einfügen einer Mauer.

Über die genaue zeitliche Abfolge der einzelnen Bauteile wird erst dann ein sicheres Urteil möglich sein, wenn noch an den Maueranstoßen Sondierungen bis an die Fundamentunterkanten vorgenommen sind und



Burgruine Wulp ZH Grundriß der Anlage